

Matthäus 11,7-15

Wie rede ich über andere?

7 Als die Jünger des Johannes gegangen waren, wandte sich Jesus an die Menschen, die sich um ihn versammelt hatten, und fragte: "Was habt ihr von Johannes erwartet, als ihr zu ihm in die Wüste hinausgegangen seid? Wolltet ihr ein Schilfrohr sehen, das bei jedem Windhauch hin- und herschwankt? 8 Oder wolltet ihr einen Mann in vornehmer Kleidung sehen? Dann hättet ihr in die Königspaläste gehen müssen! 9 Oder wolltet ihr einem Propheten begegnen? Ja, Johannes ist ein Prophet, und mehr als das. 10 Er ist der Mann, von dem es in der Heiligen Schrift heisst: 'Ich sende meinen Boten dir voraus, der dein Kommen ankündigt und die Menschen darauf vorbereitet.' 11 Ja, ich versichere euch: Von allen Menschen, die je geboren wurden, ist keiner bedeutender als Johannes der Täufer. Trotzdem ist der Geringste in Gottes neuer Welt grösser als er. 12 Seit Johannes der Täufer da ist, beginnt Gottes neue Welt, wenn auch andere das mit Gewalt verhindern wollen. 13 Das ganze Gesetz und die Propheten bis hin zu Johannes haben darauf hingewiesen. 14 Wenn ihr es begreifen könnt: Johannes ist Elia, dessen Kommen angekündigt wurde. 15 Hört genau auf das, was ich euch sage."

Einleitung

In meiner persönlichen Bibellese (zur Zeit studiere ich wieder einmal das Matthäus-Evangelium) stiess ich vorletzter Woche auf Johannes den Täufer und seine Frage: "Bist du, der da kommen soll oder sollen wir auf einen anderen warten?" (Matthäus 11,2-15). Bei Vers 7 bin ich stutzig geworden, wo es heisst: "Als die Johannes-Jünger **gegangen waren, begann Jesus** zu den anderen über Johannes der Täufer zu reden." **Warum** begann Jesus erst, nachdem die Johannes-Jünger gegangen waren? Und **was** sagte er über den Täufer Johannes? Über andere reden ist ein heikles Thema – auch für uns. Und es fällt uns leichter, über andere zu reden, wenn sie nicht da sind. Dir direkte, ehrliche Konfrontation fällt uns schwerer. Für mich begann eine interessante Entdeckungsreise...

Johannes der Täufer hat Jesus nicht verstanden

3: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?

Johannes stellt indirekt den Dienst von Jesus in Frage. Er ist irritiert. Erwartet hatte er einen **Gerichtsprediger** (wie er einer war), der den Menschen den Spiegel vor die Augen hielt und sie aufforderte, zu Gott umzukehren. Johannes selber war durch König Herodes schachmatt gesetzt worden, sass im Gefängnis und konnte seinen Auftrag nicht mehr ausführen. Insgeheim hatte er wohl gehofft, Jesus würde seine Stelle einnehmen und diesen Auftrag weiterführen. Aber was er von Jesus hört, entspricht nicht seinen Vorstellungen. Nein, einen *solchen* Messias hatte er nicht erwartet. Jesus verstand sich nicht als Richter, sondern als Retter (Johannes 3,17). Die Zeit wird kommen, wo er diese Welt richten wird, aber sie ist noch nicht jetzt. Johannes stellt fest: Jesus ist kein Fortsetzer meiner Gerichtspredigten. Er ist harmlos, tut vielen Menschen Gutes, heilt, vergibt Sünden. Zweifel kommen auf, ob er sich getäuscht hatte, als er Jesus als den viel Grösseren ankündigte.

Was macht Johannes mit seinen Zweifeln?

Er wendet sich direkt an Jesus

= an die richtige Adresse. Er macht nicht Stimmung gegen ihn, sucht keine Verbündete, die ihn in seiner Skepsis unterstützen. Nein, er schickt seine Jünger, weil er selbst im Gefängnis blockiert ist.

Es gibt echte und unechte Zweifel

Unsere Zweifel können verschiedene Gründe haben:

- **Zweifel als Vorwand**, um nicht glauben zu müssen. Wer nicht glauben *will*, findet immer Argumente, die ihm scheinbar recht geben. So einem Menschen kann nicht geholfen werden.
- **Zweifel aus Not**: Ich möchte ja glauben, aber ich *kann* nicht. Ich möchte eigentlich glauben, aber es steht so vieles im Wege. Wie der Vater des besessenen Jungen, der zu Jesus kommt und um Heilung bittet.

"*Alles ist dem möglich, der glaubt.*" Da schreit der Vater all seine Not heraus: "*Ich glaube! Hilf meinem Unglauben!*" Und Jesus macht den Jungen gesund (Markus 9,17-27).

- Wie **unterscheidet** man echten und falschen Zweifel? Die Testfrage lautet: Bist du bereit, dein Leben radikal umzustellen, wenn Gott dir deine Fragen beantwortet? Darf er dann über dein Leben bestimmen? Wer diese Fragen mit Ja beantwortet, dem kann geholfen werden – sonst nicht.

Was macht Jesus mit den Zweifeln des Johannes?

Er rechtfertigt sich nicht

Wenn wir angegriffen werden, verteidigen wir uns normalerweise. Wir begründen, warum wir so und so gehandelt haben. Unser guter Ruf könnte ja leiden! So polieren wir gern an unserem Image. Jesus verteidigt sich mit keinem Wort. Er greift auch Johannes nicht an, sondern erzählt seinen Alltag – und erinnert dabei den Johannes, dass auch *dieser* Dienst im Alten Testament beschrieben ist (z.B. Jesaja 35,5-6).

Er bleibt sich selber treu

Jesus stellt seine Verkündigung **nicht um**, um Johannes der Täufer zu gefallen. Er betont seine Sendung als "Heiler" und barmherziger Verkündiger, der die Armen im Blick hat. Die Zustimmung seines Vaters im Himmel ist ihm wichtiger als die Begeisterung der Menschen. Sogar seine Feinde machten ihm das Kompliment seiner Unabhängigkeit von Menschen: "*Lehrer, wir wissen, dass es dir bei allem, was du sagst, allein um die Wahrheit geht. Du fragst nicht danach, welches Ansehen die Leute besitzen, sondern sagst uns frei heraus, wie wir nach Gottes Willen leben sollen.*" (Lukas 20,21)

Jesus spricht über Johannes (erst), als die Boten gegangen waren

*7 Als die Jünger des Johannes **gegangen** waren, wandte sich Jesus an die Menschen, die sich um ihn versammelt hatten, und fragte: "Was habt ihr von Johannes erwartet, als ihr zu ihm in die Wüste hinausgegangen seid?"* Das machen wir doch liebend gern: Anderen zuhören – und wenn sie (endlich) gegangen sind, kritisieren wir sie! Das ist doch viel einfacher, als das heikle Gespräch zu suchen. Aber das war nicht die Art Jesu. Wenn er jemanden kritisieren musste (z.B. die Pharisäer und Schriftgelehrten), machte er nicht hintenherum Stimmung gegen sie, sondern stellte sich dem Gespräch. Deshalb müssen wir nach den Gründen suchen, warum Jesus bei Johannes eine Ausnahme macht.

Was sagt Jesus über Johannes?

1. Jesus kritisiert den Dienst des Johannes nicht

10 Johannes ist der Mann, von dem es in der Heiligen Schrift heisst: "Ich sende meinen Boten dir voraus, der dein Kommen ankündigt und die Menschen darauf vorbereitet."

Er akzeptiert den Dienst des Johannes, stellt ihn nicht in Frage, auch wenn er ein einseitiger Verkündiger war. Das ist ein **Trost für uns Prediger**: unsere Erkenntnis ist begrenzt. Auch wenn wir unser Bestes geben, bleiben wir "einseitig". Paulus war es auch: "*Unsere Erkenntnis ist bruchstückhaft. Jetzt sehen wir nur ein undeutliches Bild wie in einem Spiegel.*"

Ja, Jesus ist viel barmherziger als wir beim Beurteilen anderer.

2. Jesus ehrt ihn

*9 Johannes der Täufer ist mehr als ein **Prophet**.* Er war der Wegbereiter des Messias. Was Maleachi, der letzte Prophet im Alten Testament 400 Jahre vorher prophezeit hatte, war in Johannes Wirklichkeit geworden: *Der Herr, der allmächtige Gott, antwortet: "Ich schicke meinen Boten voraus, der mein Kommen ankündigt und die Menschen darauf vorbereitet."* (Maleachi 3,1)

Und dann wird Jesus noch deutlicher: Johannes ist **Elia!**

14 Wenn ihr es begreifen könnt: Johannes ist Elia, dessen Kommen angekündigt wurde.

Auch Elia war ein Gerichtsprediger, ähnlich wie Johannes der Täufer. Ist dies vielleicht eine versteckte Begründung für die (einseitige) Botschaft des Johannes?

3. Jesus betont die heilsgeschichtliche Bedeutung des Johannes

*11 Von allen Menschen, die je geboren wurden, ist **keiner bedeutender** als Johannes der Täufer.*

Johannes der Täufer hatte eine ganz spezifische Aufgabe, die ihm keiner abnehmen konnte. Er war wie eine Klammer zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Und er hat diese Aufgabe perfekt wahrgenommen.

Johannes selber gehörte noch zur Zeit des Alten Bundes, deshalb relativiert Jesus nach diesem grossen Kompliment: *11 **Trotzdem ist der Geringste in Gottes neuer Welt grösser als er.***

Johannes hatte nicht begriffen, was Jesus mit dem "Reich Gottes" gemeint hatte. Jesus war nicht der Gerichtsprediger, sondern der Gründer einer neuen Bewegung. Mit Jesus hatte Gott einen völlig neuen Abschnitt begonnen.

Johannes der Täufer war der Prophet des Übergangs. Er hatte das Ende des Messias auf der Erde, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung nicht mehr erlebt. Als Jesus am Kreuz starb, war Johannes längst tot. Er wusste deshalb noch nichts von Gottes neuem Angebot der Vergebung.

- Johannes der Täufer war "nur" der **Freund** des Bräutigams: *"Die Braut gehört zum Bräutigam! Der Freund des Bräutigams freut sich mit ihm, auch wenn er nur danebensteht. So geht es mir jetzt. Meine Freude ist grenzenlos." (Johannes 3,29)*
- Wir als Gemeinde des neuen Bundes sind die **Braut** von Jesus: *"Komm, ich will dir die Braut zeigen, die Frau des Lammes!" (Offenbarung 21,9)*

"Gottes Reich" bricht sich Bahn (12)

Ist es vielleicht eine versteckte "Kritik" an Johannes, wenn er in Vers 12 sagt: *"Seit Johannes der Täufer zu wirken begann, ist Gottes himmlisches Reich immer näher gerückt. Bis heute setzt es sich machtvoll durch, auch wenn andere das mit Gewalt verhindern wollen."*

Es gehört zu den Versuchungen der Gläubigen zu meinen, wir müssten die Ausbreitung des Reiches Gottes selber an die Hand nehmen, weil Gott sich scheinbar so passiv verhält. Gott mit unseren Strategien und Methoden etwas auf die Sprünge helfen – wer kennt das nicht?

Wir verwechseln das Reich Gottes gern mit unseren eigenen Möglichkeiten

Johannes der Täufer war ein *Gerichtsprediger*, er fuhr massives Geschütz auf. Aber er verschwieg, dass Gott auch *"gnädig und barmherzig ist, geduldig und von grosser Güte" (Psalm 103,8).*

Auch die Kirche ist dieser Versuchung erlegen. Sie betrieb im Lauf der Jahrhunderte Machtpolitik, anstatt sich die Art Jesu anzueignen. Mit der Anerkennung des christlichen Glaubens als Staatsreligion durch Kaiser Konstantin wurden die Christen auf einen Schlag aus Verfolgten – Verfolger! Die Heiden "mussten" Christen werden, wenn sie überleben wollten, etwas andersgläubigen Christen wurden zu Ketzern (Reformatoren, Täufer). Die Inquisition wurde eingeführt, mit Folter und Hinrichtungen versuchte man, das Volk bei der Stange zu halten – und lud damit viel Schuld auf sich. Eine blutige Spur der Machtpolitik, anstatt Überzeugungsarbeit zu leisten, damit die Menschen freiwillig, ohne Druck und Gewalt, Jesus nachfolgten.

Fazit (Zusammenfassung)

1. Darf man über einen anderen reden?

Ja, man darf! Wir können gar nicht anders. Das Leben besteht aus (lebendigen) Beziehungen.

Aber wir dürfen uns nicht von Sympathie und Antipathie leiten lassen, sondern von Gottes Liebe. Denn Gott will immer das Beste für einen Menschen – im Gegensatz zu uns.

2. Darf man auch negativ über einen anderen reden?

Ja, man darf! Auch Jesus hat nicht nur Positives über Johannes der Täufer gesagt. Entscheidend ist das Motiv: Will ich einem Menschen gerecht werden oder ihm schaden?

Vier Beispiele aus eigener Erfahrung:

- * **Bewerbungen** am Theologischen Seminar St. Chrischona: Wir mussten abwägen: Wo liegen seine Gaben und seine Grenzen? Oft geben die "Zeugnisse" aus der Gemeindeleitung den entscheidenden Anstoss, einen jungen Mann / eine junge Frau aufzunehmen oder abzulehnen. Wir tun jemandem keinen Gefallen, wenn er nicht hierher passt, sich mühsam durch ein jahrlanges Studium quält und schliesslich im Dienst scheitert.

- * Suche nach einem **neuen Prediger**: Es liegen mehrere Bewerbungen vor, aber wer ist der Richtige? So eine Beurteilung geht nicht ohne "negative" Worte. Passen seine Gaben zu unserem Anforderungsprofil? Wenn nein, warum nicht? Aber unsere Worte dürfen nie diskriminierend sein. Wir müssen uns bemühen, objektiv zu sein, dem anderen gerecht zu werden, auch wenn wir ihn vielleicht ablehnen müssen.
- * Ein offensichtlich **sündiges Verhalten** eines Gläubigen darf nicht einfach übersehen, ignoriert werden. Jesus befiehlt in Matthäus 18,15-17 die direkte Korrektur, im Bemühen, dem anderen wieder auf einen klaren Kurs zu verhelfen → Galater 6,1. Der Ausschluss aus der Gemeinde darf nur der letzte Schritt sein, wenn alle anderen Bemühungen nichts fruchten.
- * Abwehr von **Irrlehrern** – eine der wichtigsten Aufgaben der Gemeindeleitung. Irrlehrer darf man nicht gewähren lassen, sonst spalten sie die Gemeinde. Aber auch hier gilt: Wir lehnen die Lehre ab, aber lieben den "Träger".

Das Beispiel Jesus: Er fällt mir nie in den Rücken, auch dann nicht, wenn ich nicht da bin und mich wehren könnte. Er macht mich nie vor anderen fertig. Wenn er korrigieren muss, dann immer direkt. Beim "reichen Jüngling" zum Beispiel (Markus 10,17-22) lesen wir, dass Jesus ihn "voller Liebe ansah", bevor er seinen Schwachpunkt aufdeckte. Jesus suchte immer die besten Argumente, um einen Menschen zur Einsicht zu bringen und aus der Sackgasse zu holen.

Entscheidend ist das Motiv

- Will ich ein möglichst objektives Bild von anderen bekommen?
- Oder will ich ihm Schaden zufügen, ihn vor anderen schlecht machen?

3. Wir dürfen die Wirkung unserer Worte nicht unterschätzen (positiv und negativ)

*Jakobus 3,10: **Segen und Fluch** kommen aus ein und demselben Mund. Aber genau das darf nicht sein, liebe Brüder und Schwestern.* Unsere Worte können heilen, zur Entspannung beitragen, Frieden stiften – oder das Gegenteil bewirken: Streit, Spaltung. Was will ich lieber?

Jesus warnte vor unbedachten Worten:

*Matthäus 5,22: Wer seinen Mitmenschen verflucht, der verdient es, ins Feuer der Hölle geworfen zu werden. Matthäus 12,36: Am Tag des Gerichts werden die Menschen **Rechenschaft** ablegen müssen über jedes unnütze Wort, das sie geredet haben.*

Unsere Worte haben eine grosse Tragweite. Jesus nimmt sie ernster als wir.

*Matthäus 12,37: **Eure Worte sind der Massstab**, nach dem ihr freigesprochen oder verurteilt werdet.*

Karl Albietz